

Berichte

Einführung in das Fach Deutsch als Fremdsprache für Lehramtskandidaten der Universität Barcelona

(Roland Grätz und Georg Dietrich, Barcelona)

Die PV-Arbeit des Goethe-Instituts Barcelona betreut in seinem Arbeitsgebiet gegenwärtig ca. 950 DaF-Lehrer an privaten und staatlichen Schulen. Von den ca. 200 Lehrern an den staatlichen Schulen haben eine große Zahl an Fortbildungsseminaren, die das GI in Zusammenarbeit mit der Landesregierung seit fünf Jahren durchführt, teilgenommen. Dabei handelt es sich vor allem um Lehrer, die ursprünglich andere Fächer unterrichteten, aber auf Grund der stetig steigenden Nachfrage nach Deutsch zu DaF-Lehrern umgeschult wurden. Da die Landesregierung auf diese Weise der Nachfrage nachkommen konnte, ohne neue Stellen auszuscheiden, konnte Deutsch diese weite Verbreitung als freies Wahlfach finden. Der tatsächliche Bedarf nach DaF an Sekundarschulen konnte so deutlich aufgezeigt werden.

Durch die Schulreform (ESO) ist es seit 1997 erstmalig möglich, eine zweite Fremdsprache als Wahlpflichtfach an Schulen einzuführen. Gleichzeitig besteht die Tendenz, früher mit Deutsch zu beginnen, an wenigen Schulen bereits in der Primarstufe. Durch diese Entwicklung werden auch in Zukunft mehr DaF-Lehrer benötigt, die eine entsprechende Ausbildung durchlaufen haben. Allerdings findet eine geregelte Lehrerausbildung durch staatliche oder universitäre Institutionen bisher nur in Ansätzen statt.

Diese Tatsache führte dazu, daß die umgeschulten DaF Lehrer – größtenteils keine ausgebildeten Germanisten – zwar defizitäre Sprachkenntnisse besitzen, andererseits aber z. T. durch unsere Fortbildungsmaßnahmen didaktisch-methodisch besser gebildet sind als Absolventen der Germanistik.

Um diesen Nachteil für die Universitätsabsolventen auszugleichen und damit der wachsenden Bedeutung von DaF in den Schulen Rechnung zu tragen, aber gleichzeitig die politisch Verantwortlichen in den Bildungsbehörden zu motivieren, neue Deutschlehrerstellen zu schaffen, entstand das Projekt, mit der Universität Barcelona bei der Ausbildung zukünftiger Lehramtskandidaten zu kooperieren.

Nach intensiven Vorgesprächen mit der Leiterin der Abteilung Germanistische Philologie der Universität boten wir für das Wintersemester 96/97 den Studenten des vierten Studienjahres folgende Veranstaltungen an:

Der Leiter der Sprachabteilung führte ein zweistündiges wöchentliches Seminar »Einführung in das Fach Deutsch als Fremdsprache« an der Universität durch, in dem die Geschichte des Fachs und seiner Methoden, die Grundlagen der Terminologie und des Fremdsprachenunterrichts, sowie zielgruppenspezifische Lernzielorientierung und Lernwegdefinitionen im Mittelpunkt standen.

Da die 13 Studentinnen zwar in den Bezugswissenschaften Literaturgeschichte und Linguistik vorgebildet waren, aber im Fach DaF kaum Vorwissen vorhanden war, mußte das Ziel dieser Vorlesung sich auf die Einführung und den Überblick

über die theoretischen Voraussetzungen des DaF-Unterrichts beschränken. Um »creditos« (vergleichbar mit den »Scheinen« an deutschen Universitäten) zu erhalten, unterzogen sich die Teilnehmer einer dreistündigen Abschlußklausur.

Parallel dazu wurde ein Hospitationskurs (4 Unterrichtseinheiten pro Woche) am Goethe-Institut für diese Studenten eingerichtet, bei dem sie einmal pro Woche in einer GI Klasse (Lehrbuch *Moment mal!*) hospitierten konnten. Ein in der Lehrerausbildung erfahrener Kollege führte diesen Kurs durch. Auf Grund der räumlichen Gegebenheiten konnten nur 8 Teilnehmerinnen für eine Hospitationsklasse mit 12 Lernern zugelassen werden.

Die Gruppe der Hospitantinnen bestand aus acht Studentinnen, von denen zwei (Erasmus-Stipendiatinnen) aus Österreich stammten, und eine Studentin aus Gera, die zu einem Gastsemester in Barcelona war. Die übrigen fünf Teilnehmerinnen waren Katalaninnen – eine davon bilingual – mit keinen oder wenig Unterrichtserfahrungen. Die Hospitantinnen trugen das Konzept und den Kurs sehr kreativ, kritisch und motiviert.

Die Hospitationsstunden wurden jeweils in einer Vorbesprechung von 30 Minuten durchgegangen und Beobachtungsaufträge anhand von selbst gewählten Schwerpunkten oder Beobachtungsbögen vereinbart. In der anschließenden Nachbesprechung wurden die Beobachtungen vorgestellt, gemeinsam diskutiert, die gesehene Stunde bewertet und daraus Vorschläge für die nächste Stunde entwickelt, die der Kursleiter oder – in Unterrichtsversuchen – die Hospitantinnen dann umzusetzen versuchten.

Begleitend hierzu erhielten die Teilnehmer zur Vor- und Nachbereitung eine Reihe kurzer theoretischer Schriften, die sich auf das Thema der gegenwärtigen praktischen Arbeit bezogen und die

ebenfalls in den Nachbesprechungen der Stunden einbezogen wurden.

Das freie Beobachten der ersten drei Stunden (à 90 Minuten) diente zum gegenseitigen Kennenlernen und sollte den zukünftigen Lehrerinnen den Grundgedanken der Ausbildung vermitteln, daß Unterrichten und Lernen Prozesse sind, die täglich neu und anders verlaufen, und daß Unterricht beschrieben und bewertet werden kann, wenn das Urteil didaktisch und methodisch begründet ist. Erst in der gemeinsamen Reflexion der vielfältigen und unterschiedlichen Bedingungen didaktischen Handelns entstehen begründete Lehrziele und legitimierbare methodische Schritte.

Im Verlauf der Hospitationsstunden ging es immer gezielter um die Entwicklung eines Kriterienkatalogs, wann welcher Unterricht wie zu beurteilen sei. Es ergab sich, daß die anfängliche Sicherheit, den gesehenen Unterricht gut erkannt zu haben, zunehmendem Fragen wich. Ziel war es, den Blick für das Unterrichtsgeschehen zu schärfen. Dieser Ansatz erwies sich insofern als richtig, als bei den letzten Besprechungen fast nur noch unterrichtliche Problemfelder in den Nachbesprechungen aufgeworfen und gemeinsam Lösungen und Antworten gesucht wurden, die stets kreative und produktive neue Wege wiesen.

Zeitpunkt und Inhalt der Unterrichtsversuche wurden weitgehend von den Hospitantinnen selbst gewählt und geplant. Zwei zu weit vom Lernniveau entfernte und der Lerngruppe auch methodisch nicht angemessene, weil sprachlich überfordernde Ideen wurden abgeändert, alle anderen jeweils in zusätzlichen Einzelbesprechungen vorbereitet und in der Klasse durchgeführt. Es zeigte sich, daß die Einschätzung und Berücksichtigung der sprachlichen Progressionsstufe der Ler-

ner eine besondere Schwierigkeit für die Lehramtsstudenten darstellte.

Die Versuche gelangen mit einer Ausnahme alle gut bis sehr gut. Die Nachbesprechungen erfolgten stets nach dem gleichen Ritual: Die Probandin faßte zunächst die eigenen Eindrücke und Empfindungen zusammen und die Gruppe fragte anschließend nach einzelnen Aspekten oder bestimmten Beobachtungen. Globale Aussagen und Beurteilungen wurden so vermieden. Im Anschluß an die Stundenbesprechungen mußten Vorschläge für die Stunde so entwickelt werden, als würde man sie nochmals halten, und Planungen für die Weiterarbeit in den nächsten Stunden wurden entwickelt. So ergab sich z. B. aus der Beobachtung unklarer Arbeitsanweisungen das Nachdenken über Lehrersprache, aus der Kritik an einem zu langen Frontalunterricht der Vorschlag zu Rollenspielen, aus monotonen Übungsphasen der Versuch, verschiedene Medien einzusetzen.

Die Berichte der Teilnehmer über den Verlauf und die gemachten Erfahrungen zeigen, daß das von uns angestrebte Ziel, das Fach DaF für zukünftige Lehrer in Theorie und Praxis zu umreißen, weitgehend erreicht wurde. Die Kombination von Theorie und Anwendung hat den Teilnehmern sehr deutlich gezeigt, daß die Kongruenz der beiden Bereiche zwar nur partiell besteht, gleichzeitig aber ein Begreifen der Praxis nur auf dem Hintergrund theoretischen Wissens möglich ist, wie auch vice versa, was zwar als Binsenweisheit gilt, aber erst im tatsächlichen Kontrast evident werden kann, wie dies in unserem Verfahren geschehen ist.

Selbstverständlich kann hierbei, so positiv die Teilnehmer auch ihren Lernzuwachs beurteilt haben, nicht von einer Ausbildung gesprochen werden, dafür waren weder der zur Verfügung stehende Zeitrahmen, noch die Intensität der Maßnahme ausreichend, zumal es sich

bei der beobachteten Lernergruppe um Erwachsene zwischen 22 und 25 Jahren gehandelt hat, also nicht um die originäre Zielgruppe der Schüler an Sekundarschulen. Für die Zukunft könnte eine Optimierung der Praxisnähe dadurch erreicht werden, daß der praktische Teil an einer Schule durchgeführt wird.

Die Ergebnisse der Klausur, des Hospitationskurses und die Reaktionen der Teilnehmer bestärkten uns darin, diesen Weg zu verfolgen, sofern die Universität mit uns weiter kooperieren will, worauf alles hindeutet.

Im Anhang sind einige Ausschnitte der Hospitantenberichte abgedruckt, die ausschließlich wegen ihres Umfangs nicht zur Gänze abgedruckt werden können.

»Während wir am Donnerstag Theoretisches über die Geschichte des DaF-Unterrichts, über Lehrbücher, Stundenvorbereitung, Lernziele, Methoden, etc. erfuhren und diskutierten, erlebten wir am Freitag die alltägliche Umsetzung dieser Theorien im Unterricht. Oft sahen wir dabei, wie Theorie und Praxis auseinander liegen können.« (Janina Sollmann, Erasmus-Stipendiatin)

»In der Unterrichtseinheit, die ich alleine durchführte, fühlte ich mich mit den Schülern wie zu Hause. Es war nur kompliziert, bis ich ein Video fand, das auch dem Niveau angemessen war. Die Nachbereitungen waren meistens anstrengend, aber interessant und produktiv.« (Anna Brendemühl)

»Man kann durch Beobachtung so viel lernen [...] Ich hätte nie gedacht, daß der Unterschied zwischen Lehren und gelehrt werden so groß wäre [...] Das Wichtigste und Positivste, was ich von dem ganzen Projekt bekommen habe: Viele neue Ideen und viele Fragen! Hoffentlich finde ich irgendwann Antworten ...« (Clara Matas Vidal)

»Diese Erfahrung ist für mich sehr interessant gewesen und ich danke herzlich dem Goethe-Institut von Barcelona für diese Gelegenheit. Ich habe, als Lehrerin, die versucht, die deutsche Sprache zu lehren, bei

Ronald Grätz viel gelernt und danke ihm
vielmals für seine Unterstützung.« (Mar-
garita Caballe Godia)

»Mir persönlich ist die Kombination von
Hospitationskurs und Vorlesung sehr ent-
gegengekommen und ich habe viel profi-
tiert. Ich glaube, daß der Versuch, Studen-

ten der Universität im Goethe-Institut hos-
pitierten zu lassen, voll und ganz gelungen
ist, und ich hoffe, daß dies auch in Zukunft
auch für andere Studenten möglich ist.«
(Alexandra Berger-Vogel, Erasmus-Stipen-
diatIn, Wien)

Rahmenplan für die methodisch-didaktische Ausbildung der Hospitanten im G1-Kurs 1996/1997

Bereich	Thema	Anmerkung	Vorlesung/Hospitat.
<i>Inhalte</i>	Leseverständnis	WS-Arbeit	<i>Hospitation</i>
	Hörverständnis	dito	<i>Hospitation</i>
	Sprechen	dito	<i>Hospitation</i>
	Schreiben	dito	<i>Hospitation</i>
	Grammatik	Vermittlung / Funktion	<i>Vorlesung/Hospitation</i>
	Landeskunde	Fremdes wahrnehmen	<i>Vorlesung</i>
<i>Vermittlung</i>	Fehleranalyse	Bedeutung von Fehlern	<i>Vorlesung</i>
	Fehlerkorrektur	Korrekturverhalten	<i>Vorlesung</i>
	Lehrwerkanalyse	Defizitprofil	<i>Vorlesung</i>
	Materialerstellung	Lernen mit Mitteln	<i>Hospitation</i>
	Lehrerverhalten	Selbstbeobachtung	<i>Vorlesung/Hospitation</i>
	Lern- / Leistungskontrolle	Aufgabentypologie	
	Medien	Einsatzmöglichkeiten	<i>Hospitation</i>
	Textarbeit	Textsorten	<i>Hospitation</i>
	Übungsformen	Gegenstand und Ziel	<i>Hospitation</i>
	Unterrichtskommunikation	L-S-Kommunikation	<i>Vorlesung</i>
	Sozialformen	Gruppenarbeit	<i>Vorlesung/Hospitation</i>
	Unterrichtsbeobachtung	Beobachtungskriterien	<i>Hospitation</i>
	Unterrichtsplanung	Lehrziele / Phasen	<i>Vorlesung/Hospitation</i>
	<i>Theorie</i>	Lernpsychologie	Zielgruppe
Lernen zu lehren		Arbeitstechniken	
Lernen zu lernen		Lernförderung	
Fremdsprachenlernprozesse		Sprachlehrforschung	<i>Vorlesung</i>
Methoden des DaF-U		Methodengeschichte	<i>Vorlesung</i>

Asiatische Germanistentagung »Literatur im multimedialen Zeitalter – Neue Perspektiven der Germanistik in Asien« in Seoul/Südkorea¹

(Sylvia Bräsel, Sofia, Köln/Erfurt)

Auf Initiative der Koreanischen Gesellschaft für Germanistik (KGG) fand vom 25. bis 28. August 1997 in Seoul die erste »Asiatische Germanistentagung« statt. 205 Teilnehmer aus neun Ländern (Korea, China, Indien, Japan, Mongolei, Taiwan, Thailand, Australien, Deutschland) waren der Einladung gefolgt und in das optimale Konferenzbedingungen bietende Seoul Education & Culture Center am Rande der koreanischen Metropole gekommen. Die Tagung bewies auf eigene Weise das lebendige Interesse wie die drängende Notwendigkeit einer solchen Zusammenkunft mit Blick auf das nächste Jahrtausend. Die Veranstalter trugen zudem durch eine reibungslose Organisation maßgeblich zum Gelingen des Treffens bei.

Mit der Tagung wurde zugleich an Traditionen des wissenschaftlichen Austausches angeknüpft, die sich in den letzten zehn Jahren im ostasiatischen Raum herausgebildet haben. In dem Sinne verwies Herr Prof. Dr. Young-Suck Koh, Präsident der KGG, auch auf allgemein relevante Herausforderungen, vor der die Germanistik im gegenwärtigen Gesellschaftsgefüge zwischen Ost und West stehe. »Durch die Tagung möchten wir vor allem die Beziehung zwischen asiatischen Wissenschaftlern intensivieren und über neue Aspekte und Herausforderungen der Germanistik im Zuge der Globalisie-

rung und der sich formierenden Medien- und Informationsgesellschaft diskutieren«, betonte Prof. Koh in seinem Grußwort.

In den vier Konferenztagen wurden sechs Plenarreferate und insgesamt 64 Vorträge in den sechs ausgeschriebenen Sektionen (1. Neue Medien und Literatur, 2. Übersetzung und interkulturelle Kommunikation, 3. Linguistik: Kontrastive Sprachforschung in Asien, 4. Deutsch als Fremdsprache, 5. Literatur aus der Perspektive der Jahrtausendwende, 6. Literaturtheorien und ihre Aufnahme in Asien) unter der gesetzten Dachthematik gehalten.

Eröffnet wurde die Reihe der Plenarvorträge durch Prof. Dr. Joachim Paech von der Universität Konstanz. Seine theoretisch fundierten und stringent dargelegten Ausführungen »Literatur in den Medien« gingen von den Vorgaben der Konferenz aus. Indem »der Ort der Literatur in den Medien« zum Ausgangspunkt der Untersuchungen wurde, war es möglich, sowohl historische Exkurse zum Wechselspiel von Literatur und Medien (wie zum Beispiel im Expressionismus) wie auch gegenwärtige Diskurse zur multimedialen Erweiterung und Transformierung des Literarischen anzusprechen. Mit der historischen Dimension im Hinterkopf konnten des weiteren Leitbegriffe wie Werk, Text, Medium eine Diskussion und Definition erfahren, die über praktische Beispiele in Anschaulichkeit im Wortsinn einzumünden vermochten. Dabei ließ Paech den auch auf der Tagung zu hörenden »Unkenrufen« zum Trotz nie einen Zweifel daran, daß »weder vom Ende noch vom Verfall oder von der

¹ Die Verfasserin möchte darauf verweisen, daß zur o.g. Tagung in Seoul von der Koreanischen Gesellschaft für Germanistik (KGG) ein Protokollband herausgegeben wird. Dort werden alle Referate verzeichnet sein.

Auflösung der Literatur in den Medien« zu sprechen sei.

Diesem Beziehungsgefüge von neuen Medien und Literatur wandte sich aus der Sicht des Literaturkritikers auch Prof. Dr. Jörg Drews (Universität Bielefeld) in seinem Plenarreferat zu. Brillant wurde in einem rhetorisch gekonnten Vortrag pauschalisierenden Vereinfachungen auf den Grund gegangen und damit ein Medienheilsglaube entweiht, der dem Fehlschluß folgt, daß Rang bzw. Erfolg garantiert seien, wenn man dem »medial jeweils Neuesten nachhechelt«. Damit stellte er die Frage nach der produktiven und spezifischen Einbindung von Medien in Literatur und brachte zugleich die Verantwortung (des Autors) als zentrale Kategorie ins Gespräch. Wenn Drews auffordert, »zu bestimmen, was zu den unantastbaren Besonderheiten der Literatur zu einem gegebenen Zeitpunkt gehört«, spricht er sich letztlich gegen eine Verwechslung von »Freiheit und planloser Freiheit, zwischen der Notwendigkeit etwas zu machen, und der Meinung, bloß weil man es machen könne, müsse man es auch machen« aus.

Bereits an dieser Stelle wurde deutlich, daß die Thematik der Tagung in einem größeren Kontext aufgeht. Das Mediale ist Reflex auf Bedürfnisse wie Anforderungen einer zunehmend globalen Welt. Diese »Vernetzung« muß jedoch wirklich durch den Kopf des Menschen und dort in komplexes Denken, Problembewußtsein und daraus erwachsende Strategien produktiv umgesetzt werden. Hier beginnt die Lebendigkeit der Globalisierung über eine Technisierung hinaus. Arbeiten zur interkulturellen Kommunikation, zur kontrastiven Kulturwissenschaft, die zur doppelten Kulturhandlungskompetenz führen und interdisziplinäre Studien praxisorientiert einbeziehen, könnten wohl in Zukunft neue Dimensionen für die Geisteswissenschaft

Germanistik eröffnen. Hier liegen sichtbar notwendige neue Aufgabenfelder, die aus der Realität erwachsen und in Seminarbeiträgen wie Tagungsdiskussionen vorgeschlagen bzw. berechtigt angenommen wurden. Nicht zuletzt kann auf diese Weise »konstruktiven Übereinfachungen« (Baring), wie sie zum Beispiel Huntington instrumentalisiert, entgegnet werden.

Der dritte von deutscher Seite auf dieser asiatischen Tagung gehaltene Plenarvortrag von Prof. Dr. Wilhelm Voßkamp (Universität Köln) läßt sich in gewisser Weise als übergreifende gedankliche Weiterführung des koreanischen Plenarvortrages von Prof. Dr. Kwang-Kyu Kim (Hanyang Universität Seoul) lesen. Voßkamps Thema »Literaturwissenschaft und Kulturwissenschaften« und Kims konkrete Ausführungen zum »Einfluß der deutschsprachigen Literatur auf zeitgenössische koreanische Autoren« korrespondieren zumindest in einer Reihe von Beobachtungen bzw. daraus resultierenden Fragestellungen. Wenn Voßkamp von einer Annäherung beider o. g. Komponenten durch eine »Öffnung und Erweiterung der Wissenschaft von deutscher Sprache und Literatur gegenüber den kulturwissenschaftlichen Nachbardisziplinen« spricht, dann sind wir bei Anforderungen an Interdisziplinarität und damit Einbindung einer fundierten Kulturanthropologie, Soziologie, Geschichtswissenschaft etc. angelangt, die sich nicht in Versuchen einer Abgrenzung – statt Integration – erschöpfen sollten. Kims Darlegungen am Beispiel von nachweislichen Rezeptionsmustern deutscher Literatur und Autoren in Korea belegen auch, daß »Literatur als Phänomen kultureller Selbstwahrnehmung bedarf« (Voßkamp) und damit der o. g. Analyse. Wenn Texte als »Formen des individuellen und kollektiven Wahrnehmens von Welt« (Voßkamp) definiert

werden, so steht damit auch die Frage der kulturellen Selbstwahrnehmung über Literatur in den einzelnen Kulturen zur Debatte. In dem Sinne wurde in den Diskussionen von Teilnehmern aus verschiedenen Ländern ein Kulturaustausch eingefordert, der keine »Einbahnstraße« bleibt. Wohl nicht ohne Grund beendete der japanische Germanist und literarische Übersetzer Prof. Dr. Kazuo Hosaka sein in der Sektion 2 gehaltenes Referat zur Aufnahme der europäischen Kultur in Japan mit der Schlußfolgerung, daß zum Austausch der deutschen und asiatischen Kultur nicht nur die Bereitschaft der asiatischen Seite, sondern auch die der deutschen Seite erforderlich sei. Das schließt wiederum den Kreis zu Einsichten und Aufgaben, die aus dem Plenarreferat von Kim weitergedacht werden könnten. Zumindest wäre nach den Gründen zu fragen, die die Auswahl, Beliebtheit bzw. Vorbildwirkung bestimmter deutschsprachiger Autoren in Korea in einer bestimmten Zeit, Situation etc. bedingten. Hier sollte nicht ausgelassen werden, inwieweit eigene Probleme, Wünsche etc. die Übertragung aus dem Deutschen trugen bzw. zu »Deutungsmodellen von Gesellschaft und Geschichte« (Voßkamp) wurden. Das heißt in der Konsequenz auch, daß nicht unbedingt einem Rezeptionsansatz der Ausgangskultur gefolgt werden muß, wenn literarische Texte als Medien des »kommunikativen wie des kulturellen Gedächtnisses« (Voßkamp) definiert werden. Diese Überlegungen lassen zudem einen Rückschluß auf die Aufnahme asiatischer Kunst und Literatur im deutschsprachigen Raum zu, die folgerichtig ebenfalls nicht der Rezeptionserwartung der Ausgangskultur im Bezug auf ein konkretes Werk entsprechen muß.

Diese Problemstellungen bzw. darauf aufbauende Fragen wurden insbesondere in der Sektion 2 thematisiert und in der

Sektion 5 zum Teil spezifisch eingebracht. Überhaupt kann von einer Wechselwirkung zwischen den Sektionen gesprochen werden, wobei sich die gemeinsamen Interessenschwerpunkte der vertretenen Länder vorrangig bei den Sektionen 2, 3, 4 und teilweise 5 ausmachen lassen.

In dem Sinne ist es wohl legitim, vorgelegene Überlegungen aus verschiedenen Sektionen unter übergreifenden Problemstellungen zu bündeln. Auffällig wird hierbei die verstärkte Beachtung von Themenkomplexen, die »über die Grenze der nationalliterarischen Problemstellung und der normativen Autonomieästhetik hinausgehen«, eben weil das »gegenwärtige kulturelle Leben [...] durch mannigfaltige interkulturelle Impulse und globale komplexe Probleme bestimmt« ist. »Eine nationale Philologie, die sich nur mit der schönen Literatur und Sprache einer Nation befaßt, um ihre geistige und kulturelle Identität zu kultivieren, kann nämlich heutzutage ihrer eigenen Zielsetzung schwer gerecht werden.« Diese Feststellung traf die junge koreanische Professorin Sun-Mi Tak in ihrem Referat, das eine kulturanthropologische Perspektive als Neuorientierung ins Gespräch bringen möchte und den Versuch einer transkulturellen literaturwissenschaftlichen Frauenforschung unternimmt.

Die Hinwendung zu sogenannten »anthropologischen Grundkonstanten« (Ramin) – ich möchte es mit Fühmann poetischer »Menschheitsmuster« nennen –, die sowohl aufschlußreiche Untersuchungen zu kulturspezifischen Unterschieden wie zu Gemeinsamkeiten der Kulturen (was oft zu wenig beachtet wird) zulassen, zeichnen sich immer stärker als interdisziplinär zu bearbeitende Forschungs- und Lehrgegenstände ab. So ging zum Beispiel Frau Prof. Dr. Young-Ae Chon von der Nationaluniversität in

Seoul mit bestechender Textkenntnis einfühlsam und engagiert der Frage künstlerischer Existenz- und Wirkungsmöglichkeit in den Zeiten am Beispiel der Künstlergedichte Goethes nach. Auch hier ließe sich ein Kreis zum Plenarvortrag von Drews interkulturell- anregend schließen.

Der Waage – einem Symbol der Gerechtigkeit – wandte sich Prof. Dr. Jhy-Wey Shieh aus Taiwan in seinem interdisziplinär wie kulturkontrastiv angelegten Beitrag zu, der zugleich aus der Sprachform heraus damit verbundene Macht- und Manipulationsstrategien ins Gespräch brachte. Prof. Dr. Maoping Wei beschäftigte sich mit der Rezeption von G. Eich in China, Prof. Dr. Syng-Sup Yom (Taegu) mit dem Glücksstreben bzw. der Faustschen Vision aus heutiger Sicht und Frau Dr. Eun-Soo Jang (Korea) stellte die Medea-Gestalt und Tradition in ein asiatisch-europäisches Spannungsfeld.

Eine durchdachte Studie zu Fragen von Kunst – Macht – Verantwortung, die sich mit Kenntnis und feinem Gefühl für Differenzierungen gegen generalisierende Bewertung wendet und eine sachbezogene wie historisch-kritische Interpretation anregt, brachte der junge koreanische Germanist Dr. Schoro Pak zum Thema »Forschung über die DDR-Literatur nach der Vereinigung« in die deutsch-deutsche Debatte aus asiatischer Distanz ein. Mit Beziehungsgefügen bzw. Wechselwirkungen zwischen Eigen- und Fremdkultur beschäftigten sich u. a. die Beiträge von Frau Prof. Dr. Rekha V. Rajan (Indien), Dr. Imamura Takeshi (Japan) und Dr. Yo-Song Park (Korea) aus dem Blickwinkel der Übersetzer-Tätigkeit. Der Projektion des Eigenen in das Fremde wie einer historisch-gewachsenen und bedingten interkulturellen Erfahrung in einer Gratwanderung zwischen eingefahrenen Klischees und komparativer Kompetenz gingen Frau Prof. Dr. Hae-In Hwang

(»Asiatische Anschauungen in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts«), Prof. Dr. Mingqin Guo (»Deutsche Literatur und ihre Aufnahme in China«) und Dr. Sylvia Bräsel (»Korea in deutschen Reisebeschreibungen der Jahrhundertwende«) nach. In den Diskussionen bestätigte sich, daß neben der konkreten historischen Dimension übergreifende aktuelle Probleme mitgedacht werden müssen, die in eine interdisziplinäre Betrachtung zu gegenwärtigen Anforderungen an einen produktiven Dialog der Kulturen einmünden sollten. Damit wird sowohl Wissen um die jeweilige Mentalität und (Alltags)realität gewichtig, wie andererseits Wertorientierungen der entsprechenden Kultur berührt werden.

Dabei bleibt anzumerken, daß eine Vielzahl von konzeptionellen Fragestellungen und interdisziplinären Überlegungen (quer durch die Sektionen 1 bis 6 hindurch), die auf der Tagung geäußert wurden, wohl als Reaktion auf den umfassenden sozio-kulturellen Wandel, der mit der Globalisierung des Marktes, einer entsprechenden Informationsverteilung und einer zunehmenden Effizienzforderung der jeweiligen Gesellschaft verbunden ist, angesehen werden können.

Die vorrangig in der Sektion Deutsch als Fremdsprache gehaltenen Referate belegen diese Feststellung auf praktisch-konkrete Weise. So beschäftigte sich Prof. Dr. Klaus-Börge Boeckmann (Japan) mit den Auswirkungen der Konfrontation verschiedener kultureller Traditionen auf die Qualität der Interaktion im Unterricht. Damit wurden Fragen der Eigen- und Fremdkultur in der Fremdsprachenausbildung bis hin zu divergierenden Lehr- und Lerntraditionen und alltagskulturellen Verständigungsproblemen problematisiert, die Prof. Masako Sugitani als Herausforderung für die Deutschlehrerausbildung in Japan mit dem Ziel der Förderung einer »kulturreflexiven

Haltung« weiterführte. Die Darlegungen von Prof. Jen-Te Chen (Taiwan) und Prof. Yinbao Wang (China), die sich in diesem Kontext mit Beobachtungen aus dem Lehralltag zu Wort meldeten, können als Ergänzung der überzeugenden empirischen Studie zu japanischen Deutschlehrwerken von Prof. Susanna Slivensky gesehen werden. Ihre Thesen zur regionalen Lehrwerkforschung nehmen den angesagten Reformprozeß der Germanistik als Ausgangspunkt für klare Vorschläge, die daraus für Lehr- und Lernziele wie damit verbundene Fragen des Curriculums abzuleiten sind. Lehrwerkentwicklung und Tendenzen der Fachentwicklung DaF werden auf diese Weise in einem übergreifenden Kontext globaler Erfordernisse handhabbar.

Interdisziplinär und orientiert an den Praxiserfordernissen im DaF-Bereich präsentierten sich auch die in der Sektion 1 gehaltenen Vorträge von Prof. Dr. Gerhard Fischer (UNSW, Australien) und Prof. Dr. Keiko Yamane aus Japan. Während Fischer im Sinne von Drews auf die Herausarbeitung des Spezifischen von Kunst über die »lebendige Körperlichkeit« der Theaterarbeit setzt und damit auch direkte Kommunikationserfahrung im einem interkulturellen Raum anstrebt, folgt Yamane stärker den neuen medialen Herausforderungen in Anlehnung an Paech, die er am Beispiel der Fähigkeitsentwicklung über multimediale Lehrmittel demonstrierte.

Den Bogen zu neuen Anforderungen an die Germanistik schlugen auch die komparatistisch ausgerichteten Beiträge von Dr. Ihmku Kim (Korea) und Prof. Liu Chunde (China), die in der Sektion 6 diskutiert wurden.

Einblicke in die Bedeutung der deutschen Sprache in Zentralasien – die nicht ausgeklammert werden sollten auf einer asiatischen Tagung – vermittelte der Vortrag von Prof. Dr. H.-R. Fluck, der im

Auftrag des Mongolischen Deutschlehrerverbandes sprach. Hier wie in den ehemaligen asiatischen Sowjetrepubliken erfreut sich das Deutsche einer regen Nachfrage als Handels- und Verkehrssprache und präsentiert sich somit als »Sprache der Begegnung«, die im zentralasiatischen Raum einen neuen Gebrauchswert erhalten hat. Hier könnten für weitreichende Überlegungen zur Entwicklung des Fachgebietes in den nächsten Jahren sowohl Interessen von ostasiatischer Seite wie aus Deutschland zu(sammen)wachsen.

Die solide vertretene Linguistik wandte sich in der Sektion 3 wissenschaftstheoretischen und insbesondere sprachkontrastiven Themen zu. Hier wären u. a. die fundierten Beiträge von Prof. Dr. Min-Haeng Lee (Yonsei Universität Seoul) zur Universalgrammatik bzw. die kontrastiven Analysen von Frau Prof. Dr. Kwang-Sook Lee (Nationaluniversität Seoul) und Prof. Anek Kimsuvan (Thailand) zu nennen. Mit kontrastiven Beobachtungen zur Alltagssprache bzw. Fachsprache, die für die Auslotung eines sozio-kulturellen Umfeldes bis hin zur interkulturellen Handlungskompetenz von Bedeutung sind, setzten sich die Referate von Prof. Yoshihiro Koga (Japan) und Prof. Dr. Jianhua Zhu (China) auseinander.

Die Tendenz zur Orientierung an praktischen Erfordernissen belegen auch die Vorträge von Prof. Dr. Myung-Soon Hong (KAIST, Korea), Dr. Tschong-Young Kim und Prof. Regine Choi (Korea). So kommt Choi bei ihrer Untersuchung »Kulturunterschiede als Quelle semantischer Fehler bei koreanischen Deutsch-Lernern« zu einem nicht nur für Sprachwissenschaftler interessanten Ergebnis. Von einem anthropologischen Ansatz ausgehend legte sie dar, daß semantische Fehler oft durch den anderen sozio-kulturellen Hintergrund der Lerner bedingt sind – und damit eine Fehlerbe-

sprechung auch kontextuelle Landeskunde umfassen sollte. Damit spiegeln solche Fehler – über einen längeren Zeitraum analysiert – auch Veränderungen innerhalb der Kulturen wider.

In den Gesprächen wurde berechtigt eine stärkere (fächerübergreifende) Zusammenarbeit von deutschen und asiatischen Wissenschaftlern zur Profilierung des Faches gemäß den neuen Anforderungen (z. B. im Dienstleistungsbereich) artikuliert. Auch ein Plenarvortrag zu diesen Problemstellungen wurde in diesem Rahmen als sinnvoll erachtet.

Neben der Versicherung des Bestehenden projizierte sich der Wunsch nach »lebendiger Selbsterneuerung« (Young-Suck Koh) wie Neuorientierung der Germanistik auch indirekt in der Präsentation des Gegenstandes. So hielt Prof. Dr. Yukiteru Hosoya (Universität Osaka) den übrigens einzigen sprachwissenschaftlichen Plenarvortrag vom Computer aus und vom Computer auf eine Leinwand übertragen. Sein Thema »Sprachwissenschaft im multimedialen Zeitalter« wurde auf diese Weise als Möglichkeit des objektiven Erfassens sprachwissenschaftlicher Sachverhalte über dafür erstellte Computerprogramme praktisch nachvollziehbar. Besonders ein mobiler Unterricht für Studenten vom Computer via Internet wird damit angestrebt. Recherchen, der Aufbau von Texten wie automatische Übersetzungen könnten einige Einsatzschwerpunkte bilden, die zudem signalisieren, daß Computerlinguistik und Sprachwissenschaft im multimedialen Zeitalter keine Gegensätze sein müssen.

Leider blieb nicht genug Raum, angesprochene Probleme – wie das der automatischen Übersetzung – ausdiskutieren. Jedoch berührte Marcus Hernig (Ruhr-Universität Bochum/Universität Nanjing) in seinem in der Sektion 2 gehaltenen durchdachten Referat »Interkul-

turelle Germanistik in der VR China. Zum Aufbau von Kulturwissen« unter anderem Vorzeichen die Thematik. So weist Hernig u. a. darauf hin, daß eine »angemessene Übersetzungsleistung oft grundlegendes Hintergrundwissen in beiden Kulturen« abverlangt. Andererseits macht er mit Bezug auf Geißner und Bolten deutlich, daß es um mehr als Sprachenlernen oder Beschäftigung mit schöngeistiger Literatur an sich gehen muß – nämlich um »kritische Mündigkeit in Prozessen rhetorischer Kommunikation für Prozesse rhetorischer Kommunikation«.

Hier setzte der letzte Plenarvortrag der Tagung an, der von Prof. Dr. Huang Guozhen von der Beijing Foreign Studies University zur Thematik »Die Germanistik in China – eine Wissenschaftsdisziplin am Kreuzweg mit dem Blick in das 21. Jahrhundert« gehalten wurde. Ausgehend von den neuen Herausforderungen an die Germanistik begründete Huang die Änderung der Lehrinhalte seit Beginn der 90er Jahre in China in Richtung einer verstärkten Ausbildung von Sprach- und Kulturmittlern. Dabei bewertete er das Ende der Konfrontation als Möglichkeit einer Umorientierung wie die fortschreitende Globalisierung als Notwendigkeit einer Marktorientierung. Die damit verbundene Erweiterung des Faches Germanistik zu einer vergleichenden regional-spezifischen Kulturwissenschaft, die neue Lehrgegenstände (wie Wirtschaftsdeutsch, Handelsdeutsch, Technikdeutsch, Deutsch für den Tourismus etc.) anbietet und die »jeweilige Fremdkultur explizit einbezieht« (Hernig), offenbart am Praxiserfolg bereits die Bedeutung, die dem gezielten Fremdsprachenerwerb mit Ausrichtung auf pragmatische Bedürfnisse heutiger interkultureller Kommunikation zukommen wird. Die Vertreter aus Taiwan berichteten in diesem Kontext von ähnlich gelagerten Studiengängen, die zur

Motivation der Studenten beitragen. Hier setzten auch Sun-Mi Tak und Eunju Son in ihren Überlegungen zu Curriculaentwicklungen für Korea an, die dem Germanistikstudium neue Impulse und den Absolventen bessere Chancen auf Arbeitsplätze geben könnten.

Ziel wäre eine vielschichtige Befähigung zum selbständigen Arbeiten und Handeln in beiden Kulturen. Darauf sollten Deutsche und Asiaten gemeinsam hinwirken und konkrete Forschungs- und Lehrkonzepte für neue Perspektiven der Germanistik in Asien erarbeiten.

Für 1999 ist die nächste asiatische Germanistentagung in Japan geplant.

Die Weichen sind gestellt. Huang Guozhen sprach in seinem Plenarvortrag zum Abschluß der Tagung in Seoul »von der Notwendigkeit zur Veränderung, da die Welt sich geändert hat«.

Symposium der Studiengänge Deutsch als Fremdsprache an der Universität Leipzig

(Frank G. Königs, Leipzig)

Vom 9.–11. Oktober 1997 fand am Herder-Institut der Universität Leipzig ein Symposium der Studiengänge Deutsch als Fremdsprache statt. Neben Hochschullehrern und Studierenden aus unterschiedlichen Studiengängen nahmen daran Vertreter des DAAD, des Goethe-Instituts und des Sprachverbandes Deutsch für ausländische Arbeitnehmer teil. Auf diesem Symposium, das im Auftrag des FaDaF von Prof. Dr. Frank G. Königs und Dr. Bernd Wintermann organisiert wurde, ging es u. a. um:

- unterschiedliche Ausrichtungen der gegenwärtigen Curricula für das akademische Fach Deutsch als Fremdsprache
- Abschlußprofile der Studiengänge Deutsch als Fremdsprache

- Stellenwert und Gestaltung der Praktika
- Fragen der organisatorischen und institutionellen Verankerung der Studiengänge
- Konturen und unverzichtbare Bestandteile des Faches Deutsch als Fremdsprache
- Anforderungen der Mittlerorganisationen an Absolventen der Studiengänge
- Berufsperspektiven der Absolventen
- Möglichkeiten der permanenten bedarfsgerechten Curriculumrevision
- Vor- und Nachteile von grundständigen und Aufbaustudiengängen
- Möglichkeiten der Etablierung von DaF als Schulfach und damit der Erhöhung der Einstellungschancen für qualifiziert ausgebildete Lehrer (im In- und Ausland)
- Möglichkeiten der Lobbyarbeit zur Schaffung eines ausgeprägteren öffentlichen Bewußtseins für die Notwendigkeit der Schaffung angemessen honorierter Stellen für dringend benötigte qualifizierte DaF-Lehrer

Die Teilnehmer einigten sich darauf, den intensiven Gedankenaustausch regelmäßig fortzusetzen. Geplant ist u. a. eine Veranstaltung, bei der es um die organisatorische und inhaltliche Betreuung und Gestaltung der Praktika im Rahmen der Ausbildung gehen soll. Diese Veranstaltung soll möglicherweise in Zusammenarbeit mit der Fachgruppe DaF des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF) geplant und durchgeführt werden. Außerdem verabschiedeten die Teilnehmer die nachfolgend abgedruckte Erklärung, die an alle zuständigen Ministerien und Gewerkschaften verschickt und von den Fachzeitschriften abgedruckt werden wird. Schließlich wurden Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit und zur Kontaktaufnahme mit den politisch verantwortlichen Entscheidungsträgern abgesprachen.

Arbeitsplätze nur durch Eurofighter? Erklärung der Teilnehmer am Symposium der Studiengänge Deutsch als Fremdsprache vom 9.–11. Oktober 1997 an der Universität Leipzig

Interesse am Deutschlernen weltweit groß – gut ausgebildete Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrer dennoch mit schlechten Karten auf dem Arbeitsmarkt. Hochschullehrer und Studierende des akademischen Faches Deutsch als Fremdsprache (DaF) trafen sich vom 9. bis 11. Oktober 1997 am Herder-Institut der Universität Leipzig mit Vertretern des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, des Goethe-Instituts und des Sprachverbandes Deutsch für Ausländische Arbeitnehmer. Die Initiative zu diesem Treffen ging vom Fachverband Deutsch als Fremdsprache aus.

Die Teilnehmer des Leipziger Symposiums brachten ihre große Sorge darüber zum Ausdruck, daß viele Absolventen der DaF-Studiengänge keine angemessene Anstellung finden, und dies trotz weltweit großer, auch nicht annähernd zu befriedigender Nachfrage. Das liegt zum Teil an veralteten Auswahlkriterien: Wer zum Beispiel als sogenannter »Programmlehrer« ins Ausland entsandt wird, um dort Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten, braucht dafür nicht etwa eine Lehrqualifikation in Deutsch als Fremdsprache, sondern in Deutsch als Muttersprache – und ist damit auf seine Tätigkeit keineswegs vernünftig vorbereitet. Der Grund für die schlechten Einstellungschancen qualifizierter DaF-Lehrer ist ferner, daß die Mittel für die Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur seit Jahren in vielen Bereichen gekürzt werden und weitere Kürzungen auch in Zukunft drohen. Diese Kürzungen führen z. B. zur Schließung immer weiterer Goethe-Institute.

Das Argument, daß Arbeitsplätze erhalten werden müssen, zählt offenbar nur beim Eurofighter!

In dem für das deutsche Ansehen in der Welt so wichtigen Bereich der Verbreitung der deutschen Sprache und Kultur könnten mit sehr viel geringeren Mitteln Arbeitsplätze gesichert werden.

Nach 20-jähriger Tätigkeit haben sich die Studiengänge DaF in der Ausbildung von Lehrkräften für die Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur fest etabliert. Der Erfahrungsaustausch zeigte die ganze Breite der Lehr- und Forschungstätigkeit wie auch die Spezifik des Faches im Vergleich zu benachbarten Wissenschaften. Die Vertreter der Abnehmerinstitutionen betonten übereinstimmend die Wichtigkeit dieser spezifischen und qualifizierten Ausbildung für die Tätigkeit im In- und Ausland.

Die Teilnehmer des Leipziger Symposiums beschlossen eine Reihe von Maßnahmen, mit denen das Bewußtsein der Öffentlichkeit geschärft und die politischen Entscheidungsträger an ihre – von ihnen selbst immer wieder beschworene – Verantwortung für diesen so wichtigen Bereich gemahnt werden sollen.

Stipendien für Wirtschaftsdeutsch

Für das kommende Jahr vergibt das Institut für Internationale Kommunikation (IIK e. V.) in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität zwei Stipendien im Bereich Wirtschaftsdeutsch:

- a) zweiwöchige Dozentenfortbildung Wirtschaftsdeutsch (5.7. bis 18.7.1998)
- b) vierwöchiger Sprachkurs Wirtschaftsdeutsch (September 1998).

Das Stipendium schließt Kursgebühren und Unterkunft ein. Fahrtkosten und Verpflegung müssen selbst getragen wer-

den. Genaue Vergabebedingungen finden sich unter:

<http://www.wirtschaftsdeutsch.de>

Die Stipendienvergabe steht im Zusammenhang mit den Service-Angeboten des Forum Wirtschaftsdeutsch wie Materialbörse, monatlicher Info-Service und Fachberatung, die Deutschlehrenden in der ganzen Welt online – selbstverständlich kostenlos – zur Verfügung stehen (gleiche WWW-Adresse).

Weitere Infos:

IIK

Universitätsstraße 1

Geb. 23.31

40225 Düsseldorf

Tel.: 0211-81-15182

Fax: 0211-81-12537

E-Mail: iik@phil-fak.uni-duesseldorf.de

<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/iik>